

Poincaröes Fall

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bo Sta am Rhi

Die „Stanemer“ wollen diesen Sommer in corpore theaterlen. Alt und Jung. Die Vorbereitungen haben begonnen. Ich interessiere mich natürlich für die Sache.

Am Samstag Mittag im „Stanerhof“, wo ich regelmäßig zu treffen bin, sitzen ein paar ehrwürdige Herren in den Faß vertieft: der Herr Wachmeister, der Herr Bahnmeister, der Herr Trompeter, und der Wirt. Die Fäuste klopfen, die Böcke fliegen.

Tritt einer herein vom Mönchschor: „Du Gamper, gest hammer Prob gha.“ „Gohs?“ „Jo i sag der, da ischt verdammt guet, wie da chit, i dere Hallen-ine. Si ischt no e chleige z'chlii.“ „De Stadtrat mues halt nomal en Lupf tue und e größeri baue.“

Jasser: „Wa du fast; seb wär denn nonig nötig. Wa macht de Regisseur?“

„Er pfißt di ganz Zit mit de Schreg-pfiffe und klatscht i d'Händ: Bravo, bravo, 's goht verdammt guet, aber 's chunnt denn scho no besser!“

Lieber Nebelspalter!

Ich habe Einsicht in die Statuten einer Begräbnis-Vereinigung genommen. Es heißt u. a. wörtlich: „Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich verbrennen zu lassen. Wer dagegen ist, kann sich begraben lassen.“ Klar und deutlich!

Poincarés Fall

Auch dieses Herzens harter Felsen, Der so erbarmungslos gefühlt, Zerriß, vom Wettersturz der Wahlen Des eig'nen Volkes überspült!

Der eitle Mann, der seinen Willen „Des Volkes Meinung“ stets genannt, Der seinen grausam starken Bogen In blindem Eifer überspannt. —

Ihn traf jetzt selbst die straffe Sehne, Als jählings sie zurückgeschneilt. Nicht viele sind's, die es beklagen, Daß dieser kleine Heros fällt!

Er dünkte sich ein Bonaparte, Kühn tretend in des Korsen Spur, Und doch war er ein Worteklauber, Ein Paraphen-Ritter nur!

Von Macht nur träumte er und Glorie. Das ließ ihm Tag und Nacht nicht Ruh. Nun drückte ihm die Hand des Volkes Die feuerroten Augen zu!

Shimmi

Willst du Shimmi richtig tanzen, mußt du wackeln mit dem Ranzen. Mußt die Beine kreuzweis knicken. Ständig mit dem Kopfe nicken. Mit den Armen fuchtelnd schlagen, bis verschwitzt dein steifer Kragen. Sie und da mal kräftig springen tiefer schnaufen wie beim Ringen. Will man dich verrückt dann nennen schadet nichts. Bald wirst du glänzen mit den Wickel-Wackel-Tänzen.

Mein schreibfauler Freund war nicht mehr aus der Lethargie aufzurütteln.

In unserer Studentenzzeit waren wir unzertrennlich. Ein paar Jahre noch wechselten wir als Philister fast wöchentlich Korrespondenz. Hernach schrieben oder besuchten wir uns alle Jahre ein oder mehrere Male. Die Intervalle zwischen den einzelnen Lebenszeichen vergrößerten sich; der Saumselige war stets mein Freund. Schließlich ließ er nichts mehr von sich hören.

Einen Versuch, ihn aus der Schreibfaulheit aufzuwecken, bewerkstelligte ich an seinem letzten Geburtstag, indem ich eine doppelte Postkarte kaufte, ihm gratulierte, alles Wissenswerte von mir berichtete, ihn um Nachrichten bat und die Antwort für ihn so bequem als möglich einrichtete, indem ich auch die zweite Karte gleich vollschrieb, mit dem Vermerk „Das Unzutreffende ist einfach zu streichen.“ Diese Karte lautete: „Ich lebe noch, ledig, verheiratet, geschieden. Ich bin gestorben. Ich bin noch der Alte. Ich habe mich geändert wie Hermann Hesse. Ich gehe regelmäßig ins „Gotthard“, in die „Bonbonnière“, in den alkoholfr. „Blauen Seidenhof“, zu den ersten Bibelforschern. Ich werde Dich bald einmal, später, nie mehr, besuchen. Nebst Gruß. Du kannst mir ...“ (Unterschrift.)

Die Antwort war prompt, kurz und frech. Der Freund strich die ganze Karte bis auf die letzten drei Worte.

Aus der Schule

(Wahre Begebenheit.)

Der Herr Schulinspektor macht Besuch. Es wird die Steigerung behandelt. „Also bei der Steigerung oder Remparation der Eigenschaftswörter unterscheiden wir drei Grade; z. B. schlecht, schlechter, am schlechtesten.“ So der Lehrer.

„Man nenne mir weitere Beispiele!“ Die Schüler nennen solche.

Da greift der Schulinspektor ein. „Gibt es aber nicht auch Wörter, die schwer zu steigern sind? Wer nennt mir beispielsweise die Steigerung von ‚tot‘?“

Betroffenes Schweigen. Grübeln und Nachdenken. Da, plötzlich, flüht es bei Hansli auf. „Ich, Herr Schulinspektor!“

„Na, da bin ich gespannt!“

„Tot, gestorben, begraben!“ Strahlend doziert's der Kleine.